Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 70 (1961)
Heft: 4

Artikel: Probe- und Erkundungsflüge in Nepal
Autor: Baer, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PROBE- UND ERKUNDUNGSFLÜGE IN NEPAL

Von Dr. Jürg Baer

Am 14. Februar dieses Jahres traf der für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bestimmte Pilatus-Porter aus der Schweiz in Kathmandu ein. Am 15. und am Vormittag des 16. Februar musste er noch den 50-Stunden-Service über sich ergehen lassen; am Nachmittag des 16. Februar war es so weit, ihn — fast wie ein Denkmal — feierlich zu enthüllen, das heisst, ihm die Klebestreifen vom Rumpf zu lösen, so dass das rote Kreuz im weissen Feld und die Beschriftung «International Committee Geneva» sichtbar wurden.

Am frühen Morgen des 17. Februar starteten wir zum ersten Probeflug. Mit «wir» meine ich *Pilot Hermann Schreiber, Dr. Toni Hagen* als Navigator, der Nepal wie kein zweiter kennt, hinter den beiden Mechaniker *Franz Schmidiger* und ich, der Arzt, alles Schweizer. Fast beschämt muss ich bekennen, dass diese Flüge in die Himalayas, die im Dienste der Menschlichkeit, genauer, im Dienste der Hilfe an Tausende von hungernden tibetischen Flüchtlingen standen, trotz der traurigen Ursache zu meinen schönsten Erlebnissen gehören.

Der *Flugplatz Kathmandu* liegt 1300 Meter über Meer. Wir verlassen ihn in nordwestlicher Richtung; stetig steigt der Pilatus-Porter. Zehntausend Fuss, höher, höher, immer höher. Erst fliegen wir über der Trisuli-Piste, die in zahlreichen Kurven über einen Pass zum *Trisuli* hinüberführt. Wie gut kenne ich diese Piste! Zweimal wöchentlich bin ich sie jeweils im Jeep hinaufgefahren, um einer Gruppe von Tibetern, die dort am Bau eines Wasserwerkes mitarbeiteten, ärztliche Hilfe, Medikamente und Kleider zu bringen. «Meine Tibeter» arbeiten nun längst anderswo, einige davon in unserem handwerklichen Zentrum bei Kathmandu, wo sie mit Spinnen und Weben, Knüpfen und Stricken ihr Leben verdienen.

Jetzt sichten wir den *Himalchuli*. Mit seinen 26 800 Fuss (über 8000 m) ragt er weit über uns in den Himmel. Vom Gipfel weht eine Schneefahne; wüste Winde müssen dort oben toben.

Auf etwa 13 000 Fuss (3900 m) erreichen wir die Schneegrenze. Seltsames Gefühl: Mitten im Winter, im Februar, da man bei uns im Toggenburg oder auf dem Etzel oder gar auf der Wiese hinter dem Haus skilaufen kann, muss man sich hier auf etwa 4000 Meter hinaufschrauben, um überhaupt aus der Nähe Schnee sehen zu können! Ja, tatsächlich aus der Nähe! Oft sind die Täler und Schluchten so eng, dass sich der Pilatus-Porter darin wie eine Schraube hinaufwinden muss, um über die nächste Passhöhe zu fliegen; die Maschine kommt dabei zuweilen den Schneewänden bedrohlich nahe. Etwas stimmt nicht mehr ganz bei uns. Uns ist, als hätten wir zu viel Alkohol getrunken. Zeit, die Sauerstoffmasken vorzubinden!

Jetzt fliegen wir in über 5000 Meter Höhe nördlich des *Annapurna*. Unter und neben und über uns wölben und türmen und winden sich Gletscher und Gletscherbrüche, Eisfelder und apere Felsen. Mir scheint, die ganze Wucht des Himalaya laste auf meiner Brust. Jetzt ein weites Tal, ein Feld mit Hügeln, und dieses «Hügelfeld» wirkt wie aus Holz geschnitzt, wie ein künstliches, braun-grau getöntes Spielzeug-Relief. Weit in der Ferne ragt der *Transhimalaya* aus dem Dunst.

Unter uns liegt das *Thakkhola*. Wie schade, dass das obere Tal mit der Ortschaft *Mustang*, in deren Umkreis sich die meisten tibetischen Flüchtlinge aufhalten, in Nebel gehüllt ist! Ab und zu zerreisst ihn ein Windstoss, und dann vermögen wir einige der schwarzen Tibeter Zelte zu erkennen.

Nun drehen wir nach Westen, Richtung *Dhor Patan, dorthin, wo die tibetischen Bauern angesiedelt werden sollen.* In jenem Gebiet hat die nepalische Regierung Land zur Verfügung gestellt, und dort haben Dr. Hagens Träger auch bereits einen Landestreifen für unseren Porter angelegt. Doch Nebel und Wolken verdichten sich; wir können unser Ziel nicht erreichen. Wir fliegen nun an der *Südflanke des Dhaulagiri* vorbei, und das wird uns zum eindrücklichsten Erlebnis: hier stürzt der Achttausender in einer einzigen unwahrscheinlich klotzigsteilen Wand über 4000 Meter ab. Bloss, wie Kratzer, einige Runsen mit sehr wenig Schnee, so steil ist die Wand: ein senkrechtes Dreieck von rund acht Quadratkilometern!

In *Pokhara* landen wir. Hermann Schreiber fliegt den Pilatus-Porter allein nach Kathmandu zurück, ich fliege mit der RNAC (Royal Nepal Airline Corporation) nach *Bhairawa* im Terai nahe der indischen Grenze, *um Reis für die Tibethilfe einzukaufen*, und die übrigen bleiben in Pokhara, Toni Hagen mit der Absicht, baldmöglichst doch noch auf irgendeine Art nach *Dhor Patan, dem Ansiedlungsgebiet*, zu gelangen.

*

Im *Khumbu*, etwas oberhalb des hochgelegenen Dorfes *Pangboche*, hat der Engländer Sir Edmund Hillary ein Basislager mit Sicht auf den Sagarmatha, der uns als *Mount Everest* besser bekannt ist, aufgeschlagen; dieses Lager ist für unsere Hilfsaktion von grösster Bedeutung; denn es liegt nur etwa drei Tagereisen vom grossen Flüchtlingszentrum entfernt, verfügt über eine drahtlose Funk-

verbindung mit Kathmandu und über eine Landepiste für Kleinflugzeuge. Ein Probeflug bringt uns wenige Tage später auch dorthin. Wir fliegen mit einer Pilatus-Porter der RNAC. Wegen der Aufwinde, die sich nach einigen Stunden Sonnenerwärmung stets im Himalaya einstellen, begeben wir uns schon im Morgengrauen auf den Flugplatz von Kathmandu. Weit und breit kein Bodenpersonal. Wir müssen die Maschine unvorbereitet übernehmen, das heisst nur mit den Sitzen für Pilot und Copilot; die übrigen Sitze sind in Schuppen der RNAC eingeschlossen. Wir sausen los und fliegen geradewegs nach Osten. Wieder steigen wir stetig; auf 15 000 Fuss Höhe nehmen wir die Sauerstoffmasken hervor. Vor uns steigt strahlend die Sonne über die Berge, ihr Licht durchflutet die ganze Landschaft, kaum vermögen wir noch Einzelheiten zu erkennen. Nur in grossen Linien heben sich die Gebirgsketten aus dem Strahlenmeer: links die herrliche Kette des Himalayas, rechts die «Hügel». Ein jeder dieser «Hügel» ist ein Viertausender und ohne Schnee, obwohl wir uns — am 6. März 1961 — eigentlich noch im Winter befinden. Viertausend bedeutet hier die Schneegrenze.

Nach rund dreiviertel Stunden Flugzeit öffnet sich ein Tal gegen Norden, das *Khumbu*, an dessen Ende ein unscheinbarer Berg zu erkennen ist. Er ist grau, wirkt wie eine kleine vergessene Pyramide und trägt eine sehr lange Schneefahne, die nach Osten zeigt. Dieser bescheidene Hügel ist der höchste Berg der Welt, der Everest. Wir steigen, indem wir dem Tale aufwärts folgen, auf 6000 Meter Höhe. Bei *Namche Bazar* teilt sich das Tal: der westliche Teil führt gegen *Thami*, wo die Flüchtlinge in Zelten hausen, und der östliche Teil gegen *Pangboche*, wo das *Hillary Basislager* liegt. Wie klein wir uns in dieser Höhe fühlen! Denn wir befinden uns in einem Talkessel, in den von drei Seiten Gletscher aus weit über 8000 Meter Höhe hereinbrechen. Jetzt können wir Pangboche erkennen und nun auch die Landepiste, die hervorragend markiert ist und den mit weissen Steinen geschriebenen Namen «Mingbo» trägt. Die Piste ist um sieben Grad geneigt, der Pilot fliegt sie um einen Hügel herum an; wir brauchen für die Landung nur ein Drittel des Landebandes.

Dr. Hagen, der schon einige Tage zuvor hierher geflogen ist, kommt uns strahlend entgegen. Er geht nicht, er schreitet würdevoll. Das sieht komisch aus. Ich eile ihm entgegen, doch schon nach ein paar Sprüngen fehlt mir die Luft. Ich schnappe wie ein Fisch im Trockenen. Und nun schreite auch ich genau so würdevoll. Die Luft ist hier so dünn, dass mir scheint, sie fehle ganz. Die Sicht ist kristallklar, die Berge erscheinen unwahrscheinlich rein und scharf profiliert; man glaubt, jeden einzelnen Stein erkennen zu können.

Allmählich bevölkert sich die Piste. Es bummeln ein paar Leute aus dem Hillary Basislager heran, und immer mehr Sherpas und Sherpanis tauchen auf. Man bringt uns guten, warmen Chagram: einen Tee mit Milch und Zucker; das Frühstück wird durch Bratkartoffeln mit Spiegeleiern vervollständigt. Es stört uns nicht, dass die Speisen erkaltet sind; sie wurden aus einer Entfernung von 20 Minuten heraufgetragen. Meine «höchste Mahlzeit» auf festem Erdboden: eine Mahlzeit auf 15 200 Fuss oder 4635 Meter Höhe über Meer, auf gleicher Höhe also wie die Dufourspitze. In einiger Entfernung liegt etwas Schnee. Ich schreite langsam hinüber und ergreife eine Scholle des verwitterten Harstes, um wenigstens einmal in diesem Winter einen Schneeball kneten zu können.

Ueber 70 Sherpas und Sherpanis sind inzwischen angerückt. Mit Schaufel, Pickel und Hammer machen sie sich an die Arbeit; sie ebnen den obersten Teil des Landestreifens aus, der nun um die 400 yards misst. Eine Frau trägt einen kinderwagengrossen Korb auf dem Rücken, und darin liegt ihr Säugling. Ein Mann beklopft mit einem Vorschlaghammer Felsstücke; das hindert ihn nicht daran, dazu noch eine Zigarette zu rauchen. Auch ich versuche, mir eine anzuzünden. Sofort reizt mich der Rauch zum Husten; die Zigarette will mir auch nicht recht schmecken. Hängt das mit der Höhenluft zusammen?

Wir bereiten uns zum Rückflug vor. Die Sherpas schieben die Maschine mit grossem Geschrei — auch dazu finden sie noch Luft! — bis zum obern Ende der Piste, der Pilot baut für mich aus Kissen einen Notsitz und bindet mich mit einem Seile fest; dann nimmt er auf dem Pilotensitz Platz, und Hagen setzt sich auf den Sitz des Copiloten. Die beiden legen sich die Sauerstoffmaske um, und nun warten wir zehn Minuten; denn Rolf Böhm, der Pilot, bedarf der Sammlung, auch wenn er sich noch so wohl fühlt — vielmehr: gerade weil er sich in einer Art Höhenrausch zu wohl fühlt. Nun ist es so weit: Er gibt Vollgas, löst die Bremsen, und die Maschine rollt schneller und schneller den Hang hinunter, bis sie in der dünnen Luft schliesslich genügend Geschwindigkeit erreicht hat, um sich abzuheben.

Wir versuchen, über einen 6000 Meter hohen Pass auf direktester Strecke nach Kathmandu zurückzugelangen. Mit stark gedrosseltem Motor, sozusagen im Gleitflug, kehren wir nach *Kathmandu* zurück.